

# Keine Totalrevision der Bundesverfassung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **27 (1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-409444>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vollen zwei Stunden — als der Vortrag zu Ende war, wurde eben verdunkelt — sprach Bavink als «Fachmann», wie er sich selbst nannte, und versuchte, Naturwissenschaft und Religion unter einen Hut zu bringen. Wie ihm dies gelungen ist, darüber hat Omikron treffende Worte gefunden. Es war eine angenehme Enttäuschung für jene, die sich mit diesen Problemen schon befasst haben. Wie viele dies schon taten, darüber liess uns der gezollte Applaus nicht im Unklaren. Die Berner klatschten, denn Bavink der «Fachmann» muss es wissen!

### Keine Totalrevision der Bundesverfassung.

Unter diesem Titel bringt die Appenzeller-Zeitung, No 12, vom 15. Januar 1944 eine Uebersetzung aus der «Tribune de Genève», die sie mit folgenden Worten den Lesern mündgerecht zu machen sucht: «Ausgehend von der Erkenntnis, dass durch die Totalrevision der Bundesverfassung die konfessionellen Fragen neuerdings in Diskussion gestellt werden könnten, setzt sich in der «Tribune de Genève» ein guter Katholik für die Vermeidung des Kulturkampfes ein»:

«Gegenwärtig ist in unserem Lande der Friede zwischen den verschiedenen religiösen Bekenntnissen, vor allem dem protestantischen und dem katholischen, ziemlich allgemein und beständig. Er wird nur gelegentlich etwas getrübt, und fast nie geschieht das unter Billigung der zivilen Behörden, die ihn im Gegenteil mit offensichtlichem guten Willen zu wahren suchen. Nun ist es freilich wahr, dass in der Bundesverfassung sichtbare Spuren des Kulturkampfes enthalten sind; aber die feststehende Praxis und der gute Brauch machen diese im ganzen recht harmlos. Es ist eben wahr, dass das geschriebene Gesetz die Menschen nicht hindern kann, sich zu verständigen, wenn sie es ernstlich wollen. Wenn indessen eine Totalrevision des Grundgesetzes vorgenommen werden sollte, dann werden selbstverständlich die sogenannten «konfessionellen» Artikel (50 Errichtung von Bistümern, 51 Jesuitenverbot, 52 Verbot der Errichtung von Klöstern und Orden) zum Gegenstand neuer Diskussionen gemacht. Beim heutigen Stand der Dinge kann man einen Wortstreit über diese Dinge vermeiden. Man wird ihm aber nicht ausweichen können, wenn alle in Kraft stehenden Artikel durchgesehen werden, mit der Absicht, sie entweder zu bestätigen oder abzuändern. Es ist ein Ding für sich, durch eine weitherzige und versöhnliche Auslegung eines Gesetzestextes sich den Tagesbedürfnissen anzupassen, und es ist ein ander Ding, sich feierlich auf eine erneute Gültigkeit dieses Textes auf lange Zeit zu verpflichten. Es ist unbestreitbar für jeden, der die politische Lage kennt, dass die Katholisch-Konservativen bei einer Totalrevision der Bundesverfassung einer Beibehaltung der erwähnten Artikel nicht zustimmen könnten; es ist aber nicht weniger gewiss, dass ihre Gegenspieler, selbst wenn sie keine Feindschaft gegenüber dem Katholizismus verspürten, sich nicht leicht zu einer Streichung dieser Artikel entschliessen würden, weil sie dies als eine Art Kapitulation, als Abdankung, als Konzession an den Klerikalismus und das «Jesuitentum», ansehen können. Man würde damit zwischen Schweizern, die von der gleichen Vaterlandsliebe be-seelt sind, einen Streit aufwerfen, der ernst werden könnte. Wir dürfen nie vergessen, dass sich unsere Ahnen buchstäblich zerrissen haben um religiöser Fragen willen. Das ist selbstverständlich; die Religion rührt an die tiefsten Fibern unseres Seins. Die Totalrevision könnte so zur Fackel der Zwietracht werden zwischen Bürgern und Parteien; das haben wir nicht nötig, und wir werden uns davor

auch hüten müssen, wenn einmal der Krieg zu Ende gegangen sein wird.»

Wir kennen den Schreiber dieser Zeilen nicht und es ist wohl möglich, dass es ein «guter Katholik» ist. Ein guter Katholik ist bekanntlich nicht nur der, der in das Horn der katholisch-konservativen Partei stösst, sondern ebenso sehr derjenige, der durch die politische Schalmei den Gegner einzulullen versteht. Und das versteht dieser «gute Katholik» sehr gut. Die Angelegenheit ist noch nicht spruchreif, darum *müssen* auch Stimmen laut werden, die den Frieden unter den religiösen Bekenntnissen loben und nichts sehnlicher wünschen, als dass der Katholizismus im Schatten der Toleranz weiter seine Geschäfte besorgen kann. Die Protestanten werden über so viel Einsicht gerührt sein und sich die latente Zwietracht aufsparen, bis der Gegner zum Totalangriff gerüstet ist. Dass die Tagespresse diese gleissnerischen Sprüche im Sinne der Zustimmung noch verbreitet, ist ein Zeichen dafür, dass sie den Katholizismus nicht erkannt hat. Das Janusgesicht des Katholizismus dürfte jedem bekannt sein, der die Geschichte der letzten zwanzig Jahre verfolgt hat — von der früheren Geschichte gar nicht zu sprechen. P.

### Eine Entgleisung sondergleichen.

Der aus der Basler «Arbeiter-Zeitung» entnommene Erguss, den wir unter obigem Titel im «Freidenker» abdruckten (No 1, 1944, S. 6) hat nun den Weg auch in «Das neue Volk» gefunden, mit dem Unterschied allerdings, dass dem obigen Titel noch ein Fragezeichen folgt. Hören wir, wie «Das neue Volk» das geistreiche Pfarrblatt rechtfertigt:

«Wir fragen uns: Ist dieser Aufregungsrummel wirklich berechtigt, so dass man sogar nach pressegesetzlichem Einschreiten schrie? Ob die Form eine glückliche war, bleibe dahingestellt. Auf jeden Fall war es dem Verfasser nur darum zu tun, *alle Friedensbemühungen ohne innere Umkehr der Staatsmänner und der Völker als aussichtslos zu erklären*. Das ist eine Binsenwahrheit, die nicht nur von katholischer Seite immer wieder betont wird. *Kein Friede ohne Gewissensforschung und Reue und Bekenntnis zur Schuld! Kein Friede ohne Wille zur Umkehr und ohne Genugtuung! Kein Friede ohne jene geistige Vereinigung, deren Ausdruck für uns die Kommunion ist! Kein Friede ohne den Friedensfürsten von Bethlehem! Kein Friede ohne den Papst!* War die Betonung dieser Selbstverständlichkeiten, abgesehen von der Form jener Pfarrblattnotiz, wirklich eine Entgleisung?»

Wir haben die Entgleisung in der letzten Nummer ohne jeglichen Kommentar abgedruckt — natürlich nur zur Ergötzung unserer Leser. Was würden die Katholiken gesagt haben, wenn das oder ähnliches im «Freidenker» gestanden hätte oder in einer sozialistischen Zeitung? Dann hätte es geheissen, wir wollten seine Heiligkeit lächerlich machen. Das tun wir aber nicht, das besorgen die katholischen Dorfblättchen reichlich, so dass wir nur abdruckten brauchen. Nun, die Katholiken wissen besser als wir, wie weit sie den Papst in ihre geistreichen Ergüsse einbeziehen dürfen. Dass sich das «Neue Volk» daran nicht stösst, versteht jeder, der das Blatt schon einmal gelesen hat.

Frappant ist, mit welchem bescheidenen Mitteln die Katholiken den Frieden erkaufen möchten. Ohne jegliche geistige Anstrengung! Ihr Universalmittel lautet immer: *innere Umkehr*. Gewiss, innere Umkehr, aber nicht zur Kirche, sondern Umkehr aus der Gefühlsduselei und dem Kirchendämmer zum Denken und ans Sonnenlicht. Der Friede ist eben keine Binsenwahrheit, denn dass die katholischen Binsenwahrheiten die